

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 44.

Sonntag, den 1. November 1914.

7. Jahrg.

Wasser aus dem Felsen.

4. Mos. 20, 1-12.

Aus: Serof „Palmbblätter“.

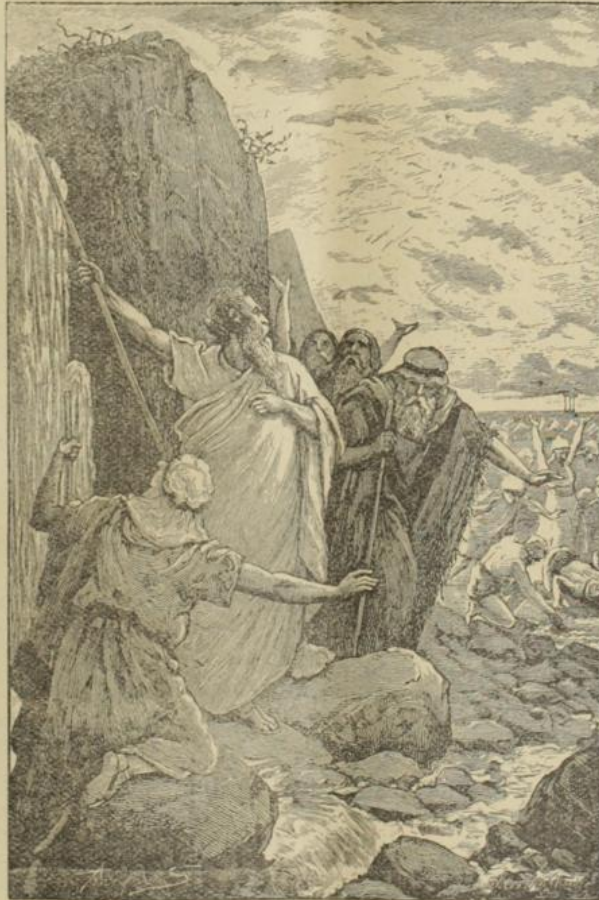
Zwischen bleichem Fels-
steine,
heiß geglüht vom Sonnen-
scheine,
Lagerte die Volksgemeine
Murrend in der Wüste „Sin“.

Und der Dulder vieler Plagen,
Und der Mittler aller Klagen,
Mose hebt den Stab, zu schlagen
An des Felsen starre Brust.

Sieh, da springt die Wasserader
Funkelnd aus granitnem
Quader,
Und des Volkes bitterer Haber
Wandelt sich in Lobgesang.

Tier und Mensch in tiefen
Zügen
Trinken bis zum Dollgenügen,
Wandeln mit gefüllten Krügen
Fürbasi ins gelobte Land. —

Kannst du mir den Stab ent-
decken,
Mächtiger als Moses Stecken,
Der noch heut' vermag zu
wecken
Wasser in der Wüste Sand?



Quellen schlägt er aus den
Klüften,
Leben ruft er aus den Gräften,
Hilfe holt er aus den Lüften:
Des Gebetes Wunderstab.

Und die Jungen wie die Alten,
Und ein Kindlein kann ihn
halten,
Felsen kann er heut noch
spalten,
Wo man ihn im Glauben führt.

Selig, wer an diesem Stabe
Durch die Wüste wallt zum
Grabe:
Ihm gebrechts an keiner Gabe
Auf des Lebens Pilgerbahn.

Nimm ihn fest in beide Hände,
Halt ihn wacker bis zum Ende,
Führt dein Pfad an Felsen-
wände:
Schlag den Felsen mit dem
Stab.

Schlugest du zuerst mit Zagen,
Darfst es kühnlich nochmals
wagen,
Darfst den Fels auch dreimal
schlagen,
Sollst ja du kein Mose sein!

Sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus.

1. Kor. 10, 4.

Jesus spricht: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke! Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

Joh. 7, 37, 38

Haft du dich für Jesum entschieden?

Zwei junge Männer kamen zur Einsicht über ihren grundverderbten Herzenszustand. Der Ernst der Ewigkeit trat vor ihre Seele, und sie wurden von dem schrecklichen Gedanken ergriffen: „Wir gehen verloren, wenn's so weiter mit uns geht.“ Ihre Herzensangst trieb sie zu einem Knechte Gottes. Dort an der Haustür angekommen, sagte der eine: „Hör einmal, wir können uns auch ändern, ohne dem Prediger etwas davon zu sagen. Was würden unsere Freunde davon denken, wenn sie solches hörten? Komm, wir wollen in aller Stille anfangen, uns zu bessern.“ „Nein,“ sagte der andere, „jetzt sind wir soweit, laß uns nun auch vollends hinein gehen.“ Dazu aber konnte sich der erste nicht entschließen und noch an der Haustür trennten sie sich. Der eine ging hinein und bekannte dem Prediger, was ihn bewegte, und nicht lange darnach fand er Frieden im Blute des Lammes, und er wurde ein fröhliches, seliges Gotteskind.

Viele Jahre nachher treffen wir auf der Landstraße einen zerklumpton, heruntergekommenen Menschen. Man sieht's ihm an, daß die Sünde ihn zum Pasterknecht gemacht und leiblich und geistig ruiniert hat. Es ist jener blühende Jüngling, der damals an der Schwelle umgekehrt war. Sein erwachtes Gewissen hatte ihn nirgends Ruhe finden lassen. Es ward ihm zu enge in der sonst so trauten Heimat. Im Strudel der Welt suchte er die mahnende Gewissensstimme zu betäuben. Wir finden ihn wieder als ein Wrack, haltlos, führerlos vom Strudel der Zeit fortgerissen.

Diese wahre Geschichte zeigt dir klar, lieber Leser, wie groß an Bedeutung die Stunde der Entscheidung sein kann. Bei dem einen Jüngling finden wir, daß seine Entscheidung für Jesum sein ganzes Leben erneuerte. Seine schwere Sündenschuld wurde ihm abgenommen, und er fand den köstlichen Frieden im Blute des Lammes. Das verlorene und verirrete Schäflein hatte jetzt einen guten und treuen Hirten gefunden, und er hatte die herrliche Zuversicht, daß selbst im Tale der Todesschatten dieser Führer an seiner Seite sein würde. Er hatte eine herrliche Hoffnung über

den Tod hinaus empfangen, eine selige Gewißheit, daß ein unvergängliches und unbeflecktes Erbe seiner wartete, und seine Füße einst stehen würden in den Toren des oberen Jerusalems!

Wie traurig dagegen ist das Bild des anderen Jünglings! Ruhelos, geistig und leiblich ruiniert sieht er einer dunklen Zukunft entgegen. Sein Lebensschifflein hat keinen Steuermann und ist der Willkür der Wellen und des Sturmes preisgegeben. Bald wird es an den Klippen zerschellen und sein verlorenes Leben wird ein Ende finden in Nacht und Grauen, in ewiger Qual und Verworsenheit. Und wem muß er die Schuld geben? Sich selbst allein. Könnte er nicht so glücklich sein wie der andere Jüngling, wenn er sich damals auch dem Heiland hingegeben hätte? Aber er hatte die liebevolle Einladung des Geistes Gottes verschmäht und verachtet, und nun trug er den schrecklichen Lohn des Ungehorsams davon. Gewiß ist die Barmherzigkeit Gottes groß genug, selbst den elendesten und verkommensten Sünder in Sein Herz zu schließen, aber wie wenige kommen dann noch zum Vater, wie der verlorene Sohn, und suchen Vergebung und Frieden für ihre verlorene Seele.

Auf welchem Wege befindest du dich? Wandest du auf dem schmalen Wege, der zum Leben führet, oder bist du noch auf der breiten Straße, die zur Verdammnis führt? Erfreust du dich des köstlichen Friedens und der herrlichen Gemeinschaft des Heilandes Jesu Christi, oder irrst du noch ruhelos einer dunklen Zukunft entgegen? Wende dich zu Jesu und bekenne Ihm alle deine Übertretungen, so wird Er dir vergeben und dich erquicken mit Seinem Frieden. Schiebe es nicht auf, wie jener junge Mann, sondern entscheide dich heute für Jesum. Sag' Ihm alle deine Not und gib Ihm dein ganzes Herz, und du wirst auf ewig glücklich sein.

Eile, rette deine Seele,
Noch ist dir ein Retter da!
Kehre um vom Weg zur Hölle,
Eile hin nach Golgatha!
Komm zum Heiland, komm noch heute,
Der vor deiner Türe steht!
O, daß es nicht einstens heiße:
„Sünder, geh', jetzt ist's zu spät!“

Das Kreuz.

Du hast auf diese Erde das Kreuz gestellt,
Du hingst am Holz des Fluches, o Herr der Welt!
Laß mich auf Kreuzesboden gepflanzt sein
Und in des Kreuzes Ruhe nun gehen ein.



Im Kreuz ist tiefer Friede, im Kreuz ist Ruh',
Da deckt des Lammes Liebe, mich gänzlich zu;
Im Kreuz bin ich geborgen vor Satans Wut,
In allen Erdenstürmen ruht sich's dort gut.

Bald wird sich's droben zeigen im Lichte klar,
Wo hier so unentbehrlich das Kreuz uns war.
Die ihren Herrn geliebet in Kreuzgestalt,
Sie schauen dort den König in Lichtsgewalt.

Er findet Seine Züge an Seiner Braut,
Sie wird, nun ebenbürtig, ihm angetraut.
Sie teilt mit Ihm auf ewig Thron und Gewalt,
O Seligkeit! Herr Jesu! Ach, komme bald!



Ein feste Burg ist unser Gott.

Ein Gruss aus der Schützenlinie in Frankreich.

Liebe Geschwister und Freunde!

Wohl kaum ein Lied gibt es in unserm deutschen Liederschatz, das so tröstend, so ermutigend und begeisternd wirkt als das alte markige Lutherlied. Dies ist mir während der Kriegszeit unter den Kameraden besonders aufgefallen. Frohen Mutes, voll patriotischer Gesinnung verließen wir die gastliche Stadt Bieffen. Die Eisenbahn trug uns in 18 stündiger Fahrt der feindlichen Grenze zu. Bald ging es zu Fuß weiter durch Luxemburg hinein in Feindesland. Eine Totenstille umgab uns. Die Fensterläden waren geschlossen, die Leute waren zum Teil geflüchtet. Wir aber eilten weiter. Da — es war am 22. August — kam der Befehl, daß das zweite Bataillon links abschwenken und

den rechten feindlichen Flügel angreifen sollte. Die Spannung jedes Einzelnen war groß. Mit unsern Gewehren unter dem Arme kamen wir dem Feinde immer näher. Schon hieß es: Stellung! das Ziel wurde bezeichnet und das Feuer eröffnet. Beschreiben kann ich Euch nicht, wie es mir da zu Mute war. Betend innerlich, vertraute ich meinem Herrn, daß er mich stärken wird. Er hat's getan! Nach mehrstündigem Schießen gingen wir dann vor. Die Franzosen waren schon bis zum nächsten Wald geflohen, ihre Toten und Verwundeten zurücklassend. Der Herr stärkte mich, damit dieser Jammer der Verwundeten nicht zuviel auf mein Gemüt wirken konnte.

Die Nacht hindurch blieben wir auf dem Felde. Der Kanonendonner hatte aufgehört zu brüllen, und das Knattern der Gewehre war verstummt. Am Himmel leuchteten der Mond und die Sterne so hell, als wollten sie uns vom Frieden erzählen. Eine wohlthuende Stille herrschte auf dem Schlachtfelde. Die Bivackfeuer brannten hin und her und um sie herum standen die Kämpfer. Sie alle hatten es erlebt, daß Gott sie bewahrt habe, daß er ihre feste Burg gewesen sei. Ergriffen stimmten sie in das alte Glaubenslied: „Eine feste Burg ist unser Gott“, ein. Meine Seele wurde tief bewegt. Ich fühlte etwas von der Gottesnähe, die das Herz stille und froh macht.

Als der Tag anbrach ging's weiter. Wir marschierten durch ein Dorf, in welchem auch ein Gefecht stattgefunden hatte. Wie sah es da aus? Häuser waren zum Teil verbrannt, Franzosenleichen lagen viele da. Was unser Auge aber am meisten zu sehen bekam, das waren weggeworfene französische Gewehre und Tornister. Ein Bild, das einerseits dem Herzen wehe tat, aber andererseits unser Lachen über des Feindes Feigheit herausforderte.

Doch zuviel durften wir uns nicht an jenem Tage freuen. Kaum hatten wir das Mittagsbrot eingenommen, da wurde der Feind in aller nächster Nähe gemeldet. Wir befanden uns unmittelbar vor der französischen Grenze. Mit Hurra gingen wir hinüber. Was aber geschah da? Ein gewaltiges, kaum auszudenkendes Artillerief Feuer empfing uns. Wie erhielten den Befehl, sofort auszuschwärmen und die Anhöhe vor uns zu besetzen. 2 Stunden dauerte dieser heiße Kampf. Granaten vor und hinter uns und Schrapnell's über uns brachten uns sehr in Angst. Ich flehte zum Herrn, er möchte uns gnädig sein. Mein Herz wurde stille, und ich suchte andere auf die feste Burg hinzuweisen, von der wir so kräftig gesungen hatten. Bald wurde es ruhiger, sowohl was das Schlagen der Herzen als auch das Brüllen der Kanonen anbetraf. Unserer schweren Artillerie war es gelungen, die feindlichen Kanonen zum Schweigen zu bringen.

Wie unsere Herzen am Abend froh waren, wird sich jeder Leser denken können. Wir suchten unsern Truppenteil, von dem wir abgekommen waren, auf und freuten uns, daß wir zum größten Teil einander wieder sehen durften. Unsere Kompagnie trat am Abend anlässlich der Beerdigung eines Kameraden zusammen. Unser lieber Hauptmann ließ das Lied singen: Ein feste Burg ist unser Gott und forderte mich auf, einige Worte an die Leute zu richten. Ich tat es mit dem Gebetswunsch: Herr werde du noch vielen eine feste Burg und eine gute Wehr und Waffe!

Noch nie in meinem Leben habe ich das Eingreifen Gottes in der Not so erfahren, wie in diesen Kriegstagen. Er errettet wunderbar! Er war mir in trüben Stunden Sonne und in der Gefahr ein Schild! Was ich am 5. August als Losungstext hatte, das ist bis heute wahr geblieben: „Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein!“

Es ist ja nicht eins in unserm Hessenland und drüber hinaus, das nicht teilnimmt an dem Weh und Ach unseres Volkes, aber auch an den Siegen, die durch Gottes wunderbare Gnade erungen worden sind. Vergesset darum nicht, mit mir dem treuen Herrn herzlich und innig für diese Seine Treue zu danken. Er steht zu Seinem Volk und hilft ihm! — Vergesset aber auch nicht, mit mir Ihn um Gnade für unser Volk anzu-

flehen. Nicht nur siegreich möchten wir über den äußeren Feind, sondern auch durch diese Heimsuchung siegreich über den inneren Feind, der Leib und Seele verderbt, sein und werden.

Sergant Wiemer.

Nachschrift der Redaktion:

Der Herr hat es zugelassen, daß eine feindliche Kugel unsern Bruder Wiemer getroffen hat. Doch ist die Kugel nur durch 3 Finger der Hand und durch den Oberschenkel gefahren. Unser Streiter liegt im Krankenhaus in Lich, wo er unter sehr treuer Pflege der Heilung entgegenfieht. Auch unser Bruder Peters, der noch in der hiesigen Klinik liegt, ist auf dem Wege der Genesung.

Der Krieg hat unsere lieben Kameraden aus dem Soldatenheim: Heppner-Stammheim und Lang-Bezenrod vom irdischen Kampfsplatz ins Ruheland veretzt. Es ist unser Gebet, daß Jesus den lieben Eltern und Geschwistern Himmelstrost ins Herz gebe.



Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Röm. 12, 12.



Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.

4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.

Sonntag, den 1. November: Nordel und Wismar, 3. Altenbusch, 4. Kleinlinden.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Gebetsstunde.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 1. November nachm. 2½ Uhr: Wohnfeld, Röddingen, Unter-Seibertenrod, Groß-Eichen, 3. Unter-Seibertenrod, 4. Helpershrin, 5. Klein-Eichen.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8½ Uhr: Versammlung.

Kriegsgebetstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.

Sonntag, den 1. Nov. nachm. 2 Uhr Oberbreidenbach, 3 Uhr Maar, 4 Uhr Lauterbach, 8 Uhr Kirtorf, 3. Schwarz, 5.

Alsfeld, 6. Altenburg. **Versammlungen für Frauen und Jungfrauen** von Schwester Anna Eigenbrodt aus Gießen: 3. Nov. abds. 8¼ Uhr Alsfeld, 4. Nov. abds. 8½ Uhr Salzschlirf. Vom 5. bis 8. jeden Abend 8 Uhr Lauterbach.

Sonntag, den 8. November nachm. 3 Uhr Maar, 9. Eisa, 10. Alsfeld.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends ½9 Uhr. In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um ½9 Uhr.

Sonntag, den 1. November nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr:

Erntedankfest in Schotten.

3. Nov. Nidda, 5. Selters, 6. Bezenrod.

Bezirk Friedberg.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

2. Nov. Wilbel, 3. Wfenheim, 4. Stammheim, 5. Friedberg, 6. Nauheim.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 1. Nov. nachm. 3 Uhr:

Erntedankfest in Niederweisel.

Abends: Niederweisel, Kirch- und Pohlköns, Feuerbach, 3. Kirch- und Pohlköns, 4. Münster, 5. Niederweisel, 6. Bugbad.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8½ Uhr: allgemeine Versammlung.

Sonntag, den 1. Nov. Holzheim, Dorfkill, 3. Ettingshausen, 4. Oberbesingen, 5. Buhlhardtsfelden, 6. Lich, 10. Willingen, 11. Wohnbad, 12. Wagenborn, 13. Lich.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Heermann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber = Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 45.

Sonntag, den 8. November 1914.

7. Jahrg.

Der Dreifrontenkrieg der Daheimbleibenden.

Unsere Gatten, Väter und Brüder zogen hinaus in den heiligen Krieg, um das Vaterland nach drei Fronten gegen alte Feinde und verräterische „Freunde“ zu schützen. Ihre Aufgabe ist klar gestellt, ihr Ziel haarscharf gerichtet, ihr Geist nur von einem Gedanken besetzt: Sieg oder Untergang in Ehren! So furchtbar die Blutarbeit ist, die ihrer harret, sie haben es in gewisser Beziehung noch besser als wir daheim: sie haben es mit sichtbaren, greifbaren Feinden zu tun, und sie gehorchen einer einheitlichen, zielbewußten Leitung, die alles andere um sie herum und in Ihnen selber schier vergessen läßt. Vorwärts! Das ist jetzt einzig für sie die Losung und das Feldgeschrei.

Aber auch für uns Daheimbleibende gilt jetzt ein „Vorwärts!“ und gibt es einen Dreifrontenkrieg, von dessen Sieg alles für den bleibenden Bestand des Volksganzen abhängt: Krieg zum ersten dem Atheismus, (modernes Heidentum) nicht dem irgendwo draußen bei anderen Menschen, sondern dem in uns selber, in jedem Einzelnen von uns! Unser „Ich“ ist der große Feind, dem wir die Herrschaft kündigen müssen. Denn er hat keinerlei Recht in uns, so viel er's auch behauptet.

Nicht alle in deutschen Gauen werden aus aufrichtigster Seele beteuern können, daß keine der geheimsten Wurzeln ihres Gottvertrauens, ihrer heiligsten christlichen Überzeugung angekränkt ist. Aber in den Zeiten, die nun über uns hereingebrochen sind, ist nichts mehr getan mit seinem geistlichem Vorbehalt und wesenlosen religiös-philosophischen Theorien! Das ist Spie-

lerei! Kraft, aus der neue Kraft sich gebiert, hat jetzt nur der alte „massive“ Bibel-Glaube aus der Väter Zeit. Was soll wirken können, wirkt jetzt nur von Person zu Person, von dem eigenen innersten Ich zu dem ewigen Ich des persönlichen Gottes! Die Zeit zum Spekulieren ist vorbei; jetzt sollen wir handeln können aufgrund eines festgewurzelten Gottesglaubens gleich dem Luthers, der da sang:

Nehmen sie uns den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib,
Laß' fahren dahin,
Sie haben's kein' Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben!

Darum Krieg bis aufs Messer allem etwa vorhandenen geheimen und verborgenen Atheismus in schwankender Menschenseele, denn in den Stunden, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelt, hat alles oder garnichts einzig noch Sinn!

Und Krieg sogleich auch dem Materialismus des praktischen Lebens! (Richtung, die nur an das Irdische denkt nach Matth. 6, 31). Nur zu viele haben vielleicht bis zur Stunde selber noch keine Ahnung, in welcher ungeheuren Maße sie während der 44 Friedensjahre, die dem Deutschen Reich geschenkt waren, sich in ihrer ganzen Lebensführung verwöhnt, verweichlicht, ja zum Teil verirrt, wenn nicht gar vergiftet haben! Manche Genüsse, die sie bisher für selbstverständlich und unentbehrlich hielten, werden sie jetzt, wenn sie sittlich handeln wollen, von sich weisen müssen. Jenen schamlosen Verrenkungen einer Mode, die schon in den letzten Zeiten des Friedens das Auge jedes wahrhaft Anständigen beleidigten, wir

haben Ihnen jetzt öffentlich den Krieg zu erklären, in dem es kein Erbarmen mehr gibt. In Zeiten, wo schon schlichte Bürger und Bürgerinnen, wie es jüngst am Kriegs-Buß- und Betttag geschehen, statt einer Münze auf dem Kollektenteller den goldenen Trauring niederlegen, in diesen Großzeiten der Umwertung aller Werte sei bis aufs Blut mit allem versucherischen Widergeist in der eigenen Brust gekämpft, damit die ewigen Güter, die in jedem Menschenherzen ruhen, wieder als reale Mächte sich in unserem ganzen öffentlichen und privaten Leben durchsetzen können.

Und endlich Krieg auch dem unseligen und undeutschen Pessimismus (Schwarzseherei), der gerade so manchen Daheimbleibenden gern überumpeln möchte! Gewiß! Wo der Atheismus und Materialismus schon gebrochen wurde, ist für ihn von selbst kein Raum mehr vorhanden. Aber auch umgekehrt kann Gottesglauben und lebenskräftiger Idealismus (höheres Streben) da erst wahrhaft gedeihen, wo diesem heimtückischsten und hinterhältigsten Unterwähler jeder gesunden Seelenkraft der Garaus gemacht wurde. Pessimismus und Heldentum schließen einander aus wie Wasser und Feuer. Denn Pessimismus ist letzten Endes nichts weiter als bis zur Selbstvernichtung führender Egoismus (Selbstsucht), während Heldentum bis zur äußersten Aufopferung bereite Selbstbehauptung ist. Und Helden wie Heldinnen braucht unser deutsches Volk jetzt, wie im Felde, so erst recht zu Hause! Auf denn, ihr daheim! Auch euch winkt nun ein heiliger Krieg und ebenbürtiger Sieg!



Erwacht und heimgefunden.

Ein junger Mann, in Norddeutschland geboren, schlug frühe die Bahnen der Sünde und Gottlosigkeit ein, ja, er übertraf alle seine gottlosen Genossen. Er schien nur dazu aufgewachsen zu sein, um „alle Unreinigkeit mit Gier auszuüben“ (vergl. Eph. 4, 19), sein frecher Mut scheute vor keiner Bosheit zurück. Er war noch jung, aber in jeder Art der Sünde erfahren. Plötzlich erwachte sein Gewissen. Der Gedanke an die Gerechtigkeit Gottes erfaßte ihn eines Tages mit erschütternder Gewalt. Es wurde ihm zur Gewißheit, daß er mit allen seinen Sünden vor dem Richterstuhl Christi erscheinen müsse und daß er dem Verderben der Hölle nicht entfliehen werde. Dieser Gedanke erschreckte ihn so, daß er seine Sündergenossen verließ und sich der Verzweiflung hingab. Er überdachte alle Mittel, wie er seiner Sündenschuld ledig werden könnte, und da er gehört hatte, daß manche in ein Kloster gingen

und sich kasteiten, so faßte er Hoffnung, dies möchte für ihn ein Weg sein, der ewigen Strafe zu entriemen. Jedoch sagte er sich, im Blick auf die himmelhohen Berge seiner Sündenschuld, daß, wenn er solche Günst von Gott erlangen könnte, so müsse er in ein Kloster gehen, wo er mehr büßen und leiden könnte als irgend jemand vor ihm. Er forschte deshalb nach einem Kloster mit den strengsten Regeln und erfuhr von einem solchen in Sizilien, welches den Mönchen des Ordens von La Trappe gehört.

Soweit Menschen im Stande sind, mit ihrem Leben sich als büßende Sünder darzustellen, geschieht es dort. Die Mönche stehen vor 2 Uhr morgens auf, dann haben sie Gottesdienst bis 7 Uhr und gehen dann zur Feldarbeit hinaus; ohne Rücksicht auf Hitze, Kälte oder Regen tragen sie Tag und Nacht ihre dicken, wollenen Kleider, genießen nur Wasser und Brot, haben kein Bett, dürfen nicht miteinander sprechen, ausgenommen an einer Stunde des Sonntages. Diesem harten Leben fügen aber die Einzelnen noch so viele Kasteiungen hinzu, als ihr Gewissen fordert — und wie furchtbar vermag das Gewissen bei einem Menschen zu reden, der begonnen hat, seine Sünde im Licht der Ewigkeit zu sehen. Aber welche Bußübungen und Leiden sich ein Mensch auch auferlegen mag, es ist unmöglich, irgend etwas zu tun oder zu leiden, was dem schuldigen Gewissen des Menschen Ruhe geben könnte.

Als der junge Deutsche von diesem Kloster vernommen, machte er sich zu Fuß auf die Reise, um sich nach Sizilien durchzubetteln. Viele Entbehrungen und Schwierigkeiten schienen ihm den Weg zu sperren. Er aber blieb beharrlich; mehrere Monate vergingen, bis er das alte Kloster mit seinen grauen Mauern und finstern Türmen erreichte. Endlich stand er an einem kleinen Tor des Klosters von La Trappe und zog die Schelle. Das Pfortchen wurde langsam von einem alten Mönche geöffnet. Der graue Alte fragte nach dem Begehren des Fremden. „Ich wünsche, errettet zu werden!“ erwiderte ehrlich der Deutsche.

Der alte Mönch führte den Ankömmling in ein kleines Gemach nahe am Tore, wo sie allein waren. „Nun sagen Sie mir alles; ich möchte gern Ihre Geschichte hören!“ Der junge Deutsche schilderte sein schuldbeladenes, verlorenes Leben und schloß mit den Worten: „Ich bin ein größerer Sünder als irgend jemand, von dem ich je gehört, und glaube nicht, daß ich noch errettet werden kann. Jedoch wenn es nur eine schwache Hoffnung gibt, dem ewigen Gericht zu entriemen, so bin ich bereit zu tun, was getan werden kann. Ich weiß, daß ich mein ganzes Leben in den härtesten Bußübungen zu verbringen habe. Sagen Sie Mir nur, was ich tun muß; ich will alles

gern tun.“ Tief ergriffen erwiderte der Alte: „Wenn Sie tun werden, was ich Ihnen sage, so gehen Sie nach Deutschland zurück; denn es ist Einer hier gewesen, der das ganze Werk schon an ihrer Statt getan hat, lange, ehe Sie herkamen, und Er hat es vollbracht. Er hat an Ihrer Statt gelitten, so daß nichts für Sie zu tun übrig geblieben ist, es ist alles geschehen!“ Der junge Deutsche wußte nicht, was er aus diesem wunderbaren Worte machen sollte. „Wer hat das getan? Wer war hier?“ „Haben Sie nie von unferm HErrn Jesus Christus gehört?“ fragte der Alte. „Er kam vom Himmel herab, um das Werk zu tun, das Sie selbst noch tun wollen; Er kam, um das Gericht für Ihre Sünden zu tragen. Er ist jetzt im Himmel, nachdem er durch Sein Opfer die Sünden allen Glaubenden hinweggetan. Wissen Sie nicht, daß er auf dem Kreuze ausgerufen hat: Es ist vollbracht!? Was war vollbracht? Das Werk, das Sie noch tun wollen!“

„Und nun,“ so schloß der edle Greis, wenn Sie Ihrem sündhaften Leben die Krone aufsetzen wollen, so verachten Sie das gesegnete, vollkommene Werk des Sohnes Gottes und unterwinden sich, das zu tun, was er allein tun konnte, was Er aber auch getan und vollendet hat. Ihre Anstrengungen würden bedeuten, daß Christus nicht genug getan, und daß Sie selbst das Werk vollenden müßten, von dem Er unwahr gesagt hätte: Es ist vollbracht! Ich bitte Sie, sofort zu Ihren Freunden zurückzukehren und ihnen zu sagen, was der HErr für Sie getan hat. Sie können jedoch drei Tage hier bleiben, wenn Sie wollen, und ich will Ihnen in dieser Zeit, soviel ich kann, von dem vollbrachten Heil erzählen, aber dann müssen Sie gehen.“

Der begnadigte Sünder, der dies erlebt und erzählt hat, beschloß seinen Bericht: „So blieb ich drei Tage da, und der ehrwürdige Alte erzählte mir noch vieles von dem Werk des HErrn Jesu; nicht nur, was Sein Tod für mich ist, sondern auch, wie Er auferstanden ist, und wie Er mir einen Platz im Himmel erworben hat, einen Platz im Vaterhause und am Vaterherzen Gottes. Dies alles brachte mein geängstigtes Gewissen zur Ruhe und mein zerschlagenes Herz zum Frieden. Gott anbetend, kehrte ich zurück nach Deutschland. Seit jenem Tage habe ich nicht aufgehört, allen denen, die es hören wollen, zu verkündigen, was das kostbare Werk des HErrn Jesu ist und was Gott an mir getan hat. Ich hatte den ewigen Tod und die Verdammnis verdient, und Gott gab mir, als ich mich vor ihm beugte, durch Jesum Christum das ewige Leben.“

Wüßten die kostbaren Worte dieses edlen Mönches vielen zum ewigen Segen dienen, die im Bewußtsein ihrer Sündenschuld mit Bangen der Ewigkeit entgegensehen, die nicht wagen, auf-

zublicken zur Gnade Gottes! O gebeugtes Herz, o verzagter Sünder, Jesus ist für dich auf das Kreuz gegangen; Sein Werk ist vollbracht, schaue in Jesu Wunden, glaube und lebe!

Generalleutnant von Viebahn.

Das Kreuz.



Du sollst dein Kreuz nicht schleppen, sondern tragen, dich nicht dessen schämen, sondern dich desselben rühmen.

Wenn du noch vor der Last des heiligen Kreuzes bebst, So fehl's, daß du noch nicht ganz in der Liebe lebst.

Liebe Seele, warum ist denn ein Schleier auf deinem Angesicht? Schämst du dich denn, das Dienstkleid deines Königs zu tragen? Kennst du nicht den unschätzbaren Preis, die entzückende Schönheit des Kreuzes Christi? dieses ruhmstrahlenden Kleinods, des ewigen Denkmals Seiner

Macht und Liebe? Sein erstes und ernstes Begegnen erschreckt dich freilich, und Sein Anblick stößt dich zurück. Aber in Ihm sind alle Schätze der Gottheit enthalten. Unter des Kreuzes stacheliger Rinde sind die seltensten Süßigkeiten und die mannigfaltigsten Salbungen der Liebe verborgen. Es ist nur hart und drückend für feige, glaubenslose Seelen, die sich nicht getrauen, seine scheinbare Härte zu ertragen und mit Mut es auf sich zu nehmen. Wirst du es mit Willigkeit und ohne Wankelmuth auf dich nehmen, dann wirst du gleichsam von ihm selbst getragen, wirst weder seine Schwere noch seine Bitterkeit fühlen, und gar bald wirst du in demselben eine unversiegbare Quelle von Freude, Segnungen und Tröstungen finden. Deine Last wird dir zur Lust.

Beuge dich unter Jesu Kreuz und sprich zu deinem Heiland: Lange bin ich vor deinem Kreuze geflohen und habe gezittert vor demselben. Komm aber nun wieder zu mir, mein Herr, mit Deinem lieben Kreuz und bezeichne mich mit dem Siegel der Kinder Gottes. Laß mich das Gepräge und das Zeichen der Kindschaft Gottes an meiner Stirne tragen zu Deines Namens Ruhm und Ehre! Sei für und für mein Ruhm, mein Trost und meine Hoffnung.

Der Ernst der Gegenwart.

Mein Heiland! dich gabst du
Für deine Brüder hin.
Gib, daß ich gleiches tu'
In selbstvergeß'nem Sinn!

Allen, die von dem Herrn aus Gnaden gerufen, in Seine Nachfolge gestellt und nun an ihrem Teil und Platz helfen dürfen in der Reichsgottesarbeit, wünsche ich, daß auch sie von dem Gefühl getragen werden, das jenen ärmlich gekleideten Botenjungen besaß, der eines Abends noch spät in die Missionsstunde eilte und auf das erstaunte Befragen eines Herrn hin antwortete: „Ja, sehen Sie, mein Herr, ich bin eine Art Teilhaber an dem Geschäft, und da möchte ich doch hören, wie es vorwärts geht.“ — Teilhaber an dem Geschäft! Ein größerer als jener liebe, treuherzige Botenjunge hat einmal gesagt: Wir sind Gottes Mitarbeiter.

Kaufet die Zeit aus: Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann! — „Warum so eifrig?“ fragte ein Stadtmissionar ein junges Mädchen, das er bei einem fast heruntergebrannten Licht emsig nähen sah. „Ich muß dieses Licht noch benützen,“ war die Antwort, „denn ich habe kein Geld, mir ein anderes zu kaufen.“ O, daß wir daraus etwas lernten! Um uns herum holt der Tod seine Beute, wir selbst sind keinen

Tag vor ihm sicher, und doch wollen ihn die meisten nicht sel. u und leben unbekümmert dahin. Ihnen geht es nicht, wie jenem jungen Mann im Krankenhaus, der sich unruhig auf seinem Bette hin und her warf und der Diakonissin auf die Mahnung: „Sie müssen ruhig schlafen,“ erwiderte, indem er auf ein nebenstehendes Lager wies: „Ach, liebe Schwester, wie kann man schlafen, wenn nebenan jemand stirbt!“

Engel.



Brüder, noch gilt es zu retten
Manch ein umnachtetes Herz!
Wer mag zur Ruhe sich betten
Mitten in Sünde und Schmerz?
Auf, Brüder, Glauben heißt siegen!
Auf, Brüder, auf! Auf, es ist Zeit!
Keiner von uns darf erliegen,
Gott hält uns Kronen bereit!

Laßt uns mit heiligem Vertrauen
Saaten der Liebe hier streuen.
Erst heißt es glauben, dann schauen
Und Seiner Ernte sich freun.
Auf, Brüder, etc.



Sonntag, den 8. November nachm. 1 Uhr Stordorf, 2 Uhr Lingelbach, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Alsfeld, 10. Eisa, 12. Alsfeld, 13. Salzschlief.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.
In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.
Sonntag, den 8. Nov. Versammlung in Schotten abends $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, in Nidda abends 8 Uhr, in Liffberg nachm. 3 Uhr, 10. Nidda, 11. Ranstadt, 12. Liffberg.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 8. November nachm. 3 Uhr Schwalheim, 9. Bibel, 10. Fauerbach b. Friedberg, 11. Leidhecken, 12. Friedberg, 13. Nauheim.

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 8. November, nachm. Gambach, Fauerbach, abds. Niederweisel, Kirch- und Bohlhöns, 9. Münzenberg, 10. Gambach, 11. Fauerbach, 12. Niederweisel, 13. Buzbach.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 $\frac{1}{2}$ Uhr: allgemeine Versammlung.

Donnerstag, den 15. Nov. nachm. 3 Uhr:

Männer und Jünglingskonferenz

(Text Offenbarung 2, 12–17.)

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Versammlung.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelftunde.

Sonntag, den 8. November: Altenbusch und Beuern, 10. Wiesek, 12. Beuern.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gebetsstunde

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 8. November nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Wohnfeld, Hespershain, Klein-Eichen, Ober-Seibertenrod, Ruppertenrod, 10. Ober-Seibertenrod, 12. Groß-Eichen, 13. Wohnfeld.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.
Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.
Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmissionar Heermann-Gießen. Mitarbeiter:
Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die
Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 46.

Sonntag, den 15. November 1914.

7. Jahrg.

Mobilmachung.

Wir haben sie nun erlebt und werden es nicht wieder vergessen, was das zu bedeuten hat. Nein, so etwas kann man sich nicht vorstellen. Es wurde ja schon lange von einem Krieg gesprochen und geschrieben. Aber wie wurden wir doch überrascht und erschüttert, als er wirklich kam! Wie ein Donnerschlag wirkte am 31. Juli die Bekanntmachung von der Verordnung des Kriegszustandes. Mit angehaltenem Atem lauschte man der Dinge, die noch kommen sollten. Und sie kamen schnell. Mobilmachung riefen die Eisendrähte durch Deutschlands Gauen; Mobilmachung verkündeten Plakate in den Städten, Polizeidiener in den Dörfern. Mobilmachung sagte das von Schmerz gepresste Herz, während die Augen sich mit heißen Tränen füllten. Das war ein Feierabend am 1. August. Still wurde Feder, Pinsel, Hammer, Kelle und Sense aus der Hand gelegt; ein kräftiger Händedruck dem Kollegen: „Leb wohl, auf Wiedersehn; ich muß mich stellen am . . . Mobilmachungstag.“

Die Bekanntmachung der Mobilmachung hat uns überrascht, aber der Verlauf derselben fast noch mehr. Es ist wahr geworden: „Der König rief, und alle, alle kamen.“ Wie ein Mann erhob sich das ganze deutsche Volk zum Riesenkampf. In vielen langen Eisenbahnzügen zogen sie hinaus zur schweren, gefährlichen Aufgabe.

Auch bei den Zurückbleibenden blieb die Mobilmachung nicht wirkungslos. Etwa $2\frac{1}{2}$ Millionen wollten freiwillig ins Feld ziehen; fast $4\frac{1}{2}$ Milliarden wurden als Kriegsanleihe gezeichnet; ungefähr 40 Millionen Mark wurden für das „Rote Kreuz“ gesammelt. Und welche Arbeit wird in der Heimat geleistet zur Versorgung der Kämpfenden, zur Pflege der Verwundeten, zur

Bergung der reichen Ernte, zur Vinderung von allerlei Not! Ja, wir staunen, wenn wir an all das denken.

Da kommt wohl allen Jüngern Jesu der Gedanke: Ach, daß wir im Reiche Gottes etwas ähnliches erleben würden, eine Mobilmachung! Wie schön wäre es, wenn solche Scharen zur Fahne Jesu eilen würden! Es sind noch so viele, auf die das Auge des Königs gerichtet ist, die er werben möchte. Wie wenig wird seinem Ruf Folge geleistet.

Hier dürfen und sollen sie alle kommen. Junge und Alte, Männer und Frauen, Gesunde und Kranke. O, daß doch diese Heimsuchung eine rechte Mobilmachung für unsern König werden möchte! Mit Versprechungen und frommen Worten ist nicht viel gedient. Es muß zu Tatsachen kommen. Der einzelne muß Buße tun über seine Gleichgültigkeit, über seine Sünde und sein verkehrtes Herz und Leben. Am Kreuze Jesu Christi wird man ein rechter Gottesstreiter. O komm, teures Herz, und laß deinen Namen einschreiben in deines Gottes Stammrolle.

Es muß mobil gemacht werden gegen alles ungöttliche und unentschiedene Wesen. „Wir sind von Feinden umgeben,“ sagte unser Kaiser. Viel äußere Feinde hat unser Volk, aber auch viel innere. Der Trunksucht, der Unzucht, der Genussucht muß der Krieg erklärt werden. Es muß aufgeräumt werden mit aller Scheinfrömmigkeit, mit allem Unglauben und Halbglauben. Hinweg mit allem toten Christentum. Es muß ein Ende haben auch mit aller Weltförmigkeit und Schläfrigkeit unter den Kindern Gottes. Das alles kann aber nur geschehen, wenn jeder bei sich anfängt.

Unser Volk war auch in der letzten Zeit für ernstere, die Selbstverleugnung beanspruchende

Berufe nicht mehr viel zu haben. Überall hörte man Klagen über Theologenmangel. Die Diakonissenhäuser hatten Mühe, genügend Schwestern zu bekommen. Auch bei den Missions- und Evangelistenschulen, bei den Anstalten der inneren Mission gingen die Meldungen bedenklich zurück. Werden wir auch in diesem Stück eine Mobilmachung erleben? Wie viel geeignete Kräfte liegen noch brach! Wie viel Lücken wird es durch den Krieg geben! Während die Arbeitsgelegenheiten sich wahrscheinlich vermehren werden. „The Germans to the front!“ hat bei den Chinawirren einmal ein englischer General gerufen. „Die Deutschen an die Front!“ rufen wir im Namen unseres Königs. Er braucht Arbeiter in der letzten Zeit zum Bau seines Reiches. Auch die Reserve muß hinter der aktiven Mannschaft stehen.

Ein Staatsmann sagte einmal: Zum Kriegsführen braucht man erstens: Geld, zweitens: Geld, drittens: Geld. Auch die Ausbreitung des Reiches Gottes kann ohne Geld nicht ausgeführt werden. Möchten wir auch in diesem Stück für die große Sache unseres Heilandes allezeit unser Bestes tun.

Auf zu dem Werk in dem Dienste des Herrn. Laßt uns gehn seinen Weg, jeder folge ihm gern!

W. Hagmann.



Abschied.

Ja, jetzt gilt es allenthalben „Abschied zu nehmen“. Nicht, wie jener Reisende auf dem Schiff, der noch ein fröhliches „Lebewohl“ winkt, wenn er freudigen Herzens die lang geplante Seereise antritt. Nein, jetzt gilt es überall Abschied zu nehmen, um ins Feld zu ziehen, um dem Feind gegenüber Blut und Leben einzusetzen in mutigem Kampf. Jetzt gilt es, Abschied zu nehmen von Weib und Kind, von Eltern und Geschwistern, um hinauszuziehen „mit Gott für König und Vaterland“, um sein Leben einzusetzen zum Schutz für das von allen Seiten ernst bedrohte Heimatland. Mutig und voller Begeisterung ziehen sie hinaus, unsere braven Jungen und die tapferen Alten. Ja, wer nicht „mit konnte“, dem brennt der Boden unter den Füßen, und jeder versucht sich nützlich zu machen, wo und wie nur irgend möglich, und eine Gebetsmacht geleitet unsere Lieben und wird ihnen Schutz und Kraft. O möchte diese tiefernste Zeit jedem von uns einen Segen bringen, der nicht verloren geht, wenn der Druck aufhört, sondern der Frucht bringt für Zeit und Ewigkeit. Möchte die dunkle Wolke der Gleichgültigkeit, der Unklarheit und des Widerstandes Gott gegenüber, die in so erschreckender Weise über uns lagerte, jetzt vom Sturm der

Zeit aufgehoben und fortgenommen werden! Möchte jeder von uns die ernste Sprache Gottes verstehen und sie gründlich auf sich wirken lassen, zur Einkehr und Umkehr.

Ja, solch „Abschiednehmen“ während des Krieges, das ist etwas ganz Besonderes! Das ist eine heilige, erhebende Sache! Da zieht ein Landwehrmann fort, er läßt Frau und Kinder zurück. „Gott geht mit uns, Sein Schutz ist über euch und uns — und trifft mich eine Kugel, so geht's in die ewige Heimat.“ Da zieht ein junger Bursche hinaus, begeistert und voll Freude: „Unser Gott ist überall unser Schutz; Er gibt Kraft und Mut, und Sein Wort nehme ich mit mir — die kleine Bibel!“ Der Sohn einer Witwe meldet sich als Freiwilliger, fast noch ein Knabe; begeistert tritt er unter die Reihen der Kämpfer. „Der Abschied von der Mutter war nicht leicht, — schreibt er — aber Gott hält Seine segnende Hand über uns.“ Ja, Gott sei es gedankt, daß viele solch einen Abschied feiern können, weil sie sich, als bewußtes, teuer erkaufte Eigentum Jesu, verlohnt wissen mit dem Vater, weil sie zu Gott in Wahrheit sagen können: „Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.“ (Ps. 91, 1).

Kannst auch du das in Wahrheit sagen, wenn die Abschiedsstunde schlägt?

J. v. Hindenburg.



Vor Gravelotte.

Ein Teilnehmer an der furchtbaren Schlacht von Gravelotte erzählt, daß sein Regiment längere Zeit in Deckung in Reserve stand, und zwar so, daß die Soldaten mit Entsetzen sehen konnten, welche furchtbare Verheerungen das französische Feuer unter den gegen St. Privat anstürmenden Gardetruppen anrichtete. Da kam auf schaumbedecktem Pferde ein Adjutant angehezt und brachte den Befehl zum Vorgehen gegen den Tod und Verderben speienden Ort. Dieser Befehl bedeutete für viele der jungen Männer, daß nun ihr letztes Stündlein geschlagen hatte.

„Da trat unser Hauptmann“, so erzählt der alte Krieger, „vor die Front seiner Kompagnie, sah uns ernst an und sprach: „Wer noch etwas mit seinem Gott ins Reine zu bringen hat, der tue es jetzt; in den nächsten fünf Minuten kann es zu spät sein. Helm ab zum Gebet!“

Die Worte unseres Hauptmanns gingen uns allen durch Mark und Bein. Es ist wohl nie von Soldaten aufrichtiger und brünstiger gebetet worden, wie in diesen wenigen Augenblicken. Ich aber bin meinem Hauptmann immer dankbar für seine Worte und die wenigen Augenblicke gewesen, die er uns vor dem furchtbaren Sturmangriff gab.“

Die jungen Soldaten, voller Lebenslust und Lebenskraft, glaubten es angesichts des leichenbesäten Schlachtfeldes, des Gewehrfeuers und Ranonengebrülls, dem sie entgegen mußten, daß es die höchste Zeit war, ihre Sache mit Gott zu ordnen.

Aber gilt nicht für uns alle: „Mitten wir im Leben sind, von dem Tod empfangen“? Unser Blatt hat viele Leser; aus ihnen sinken unablässig Männer und Frauen, Greise und Greisinnen, Jünglinge und Jungfrauen dahin, getroffen vom Tode. Es ist fast sicher, daß von denen, die diese Nummer noch lesen, schon mehr als einer die nächste nicht mehr lesen kann, weil er dann schon auf der Totenbahre liegt oder wohl gar schon beerdigt ist.

Und du könntest derjenige sein, der das wäre! Du könntest einer von denen sein, die der Sensehieb des Todes dann schon getroffen hat.

Für dich ist dann dieses Blatt vielleicht die letzte Mahnung: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben.“ Diese Zeilen wollen dich mahnen, deine Sache mit Gott in Ordnung zu bringen, wie es der Hauptmann von St. Privat bei seinen Soldaten tat.

Bist du bereit? Darf Gott dich heute rufen? Du bist wahrhaftig nur dann bereit, wenn du deine Sache mit Gott in Ordnung hast. Und die hast du nur in Ordnung, wenn du Jesus als deinen Herrn und Heiland angenommen hast.



Glücklich, weil ich weiß.

Vor einiger Zeit hörte ich von einem alten Manne, der schon seit langer Zeit in ärmlichen Verhältnissen leben und zudem an einer äußerst schmerzhaften Krankheit darniederliegen sollte. Da mir zugleich gesagt wurde, daß er wohl nicht mehr lange zu leben habe, beschloß ich, ihn zu besuchen. Ich erwartete natürlich unter solchen Umständen einen betäubten Blick und eine niedergeschlagene Gemütsstimmung zu finden; aber wie erstaunt war ich, als ich in das glückstrahlende Auge des Greises sah, und seine freundlichen Gesichtszüge erblickte! Nachdem ich ihn begrüßt hatte, drückte ich ihm mein Befremden darüber aus und fragte ihn, woher es denn komme, daß er so glücklich sei; ob der Arzt ihm Hoffnung auf Genesung gemacht, oder ob er vielleicht unerwartet eine frohe Nachricht erhalten habe. „O nein, mein Herr, keines von beiden,“ war seine Antwort; „eine ganz andere Sache erfüllt mein Herz mit so großer Freude, trotz meiner Armut und Krankheit. Ich bin glücklich, weil ich weiß, daß das Blut Christi alle meine Sünden abgewaschen hat.“

Das also war die Quelle seines Glückes inmitten von Umständen, die gewiß geeignet waren,

den Geist niederzudrücken und Unzufriedenheit hervorzurufen. Dieser arme, kranke Mann wußte, daß alle seine Sünden abgewaschen waren. Jene Sünden, die ihn für ewig von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen und dem schrecklichen Verderben überliefert haben würden, waren alle durch das Opfer Jesu hinweggetan, und zwar ohne eine Mitwirkung von seiner Seite. Er konnte jetzt mit glücklichem Herzen und gutem Gewissen vor das heilige, alles durchdringende Auge Gottes hintreten. Wenn er nur gehofft hätte, daß Christus alles für ihn gut gemacht habe, so würde seine Freude gewiß nur schwach und sein Glück unwollt gewesen sein; weil er dies aber wußte, so konnte er ohne Furcht und Zweifel in die Zukunft blicken.

Lieber Leser, weißt auch du, daß alle deine Sünden abgewaschen sind? Ich frage nicht, ob du hoffst, einmal in den Himmel zu kommen, oder ob du um Vergebung deiner Sünden bittest. Das alles kann dich nicht retten. Wenn nicht alle deine Sünden wirklich hinweggetan sind, so kannst du unmöglich in die Gegenwart eines vollkommen heiligen und gerechten Gottes treten, der auch nicht den geringsten Flecken von Sünde in Seiner Nähe dulden kann. Vielleicht sagst du: „Ich glaube an den Herrn Jesus; aber ich bin nicht gewiß, ob auch alle meine Sünden abgewaschen sind.“

Und warum bist du darüber in Ungewißheit? Hältst du es vielleicht, wie es leider so viele tun, für Annäherung, über deine völlige Errettung gewiß zu sein? In diesem Falle möchte ich dich fragen: Was ist größere Annäherung, einfach zu glauben, was Gott gesagt hat, oder über sein Wort zu klügeln und sich eigene Gedanken zu bilden? Wir lesen ausdrücklich: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben,“ und ferner: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Als der Herr an dem Kreuze ausrief: „Es ist vollbracht!“ da war alles völlig getan, was geschehen mußte, um einen gottlosen und verdammungswürdigen Sünder zu befähigen, in der Gegenwart Gottes zu erscheinen. Der Vorhang, der das Allerheiligste, die Wohnung Gottes, vor den Blicken der Israeliten verbarg, zerriß in zwei Stücke von oben bis unten, so daß der Zutritt jetzt jedem freisteht, der in Wahrheit an Jesum glaubt und allein auf Sein vollbrachtes Werk sich stützt.

O, möchte doch Gott in Seiner unendlichen Gnade deine Augen öffnen, um diese vollkommene Erlösung zu erkennen, die uns in dem Blute Christi geschenkt ist! Möchte Er dich befähigen, wie jener alte Mann angesichts des Todes ausrufen zu können: „Ich bin glücklich, weil ich weiß, daß das Blut Christi alle meine Sünden abgewaschen hat!“

Das Kreuz.



Trage dein Kreuz nicht stolz vor dir her in prahlerischer Weise, sondern trage es in Einfalt auf der Schulter.

Herr dir Prüfungen auferlegt. Hüte dich; denn er sucht in dein Herz ein sündhaftes Gefühl des Eigendünkels einzuschmuggeln, indem er dich ent-

An Meines Kreuzes Joch, gib deinen Willen hin, Und trage diese Last in stillem Demutssinn.

Demüthige & reueeinfalt.
Joh. 19, 17.

Und Er trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt: Schädelstätte-Golgatha.

Du darfst es nie vergessen, daß der Feind deiner Seele immer darauf sinnet, wie er dir Fallen lege, damit er dich nutzlos und niedergeschlagen machen kann, wenn der

weder zu großen Anstrengungen veranlaßt, die nicht in dem Willen deines Heilandes liegen und die der Eigenliebe schmeicheln, oder indem er dir ein hochmütiges Vertrauen auf die Leiden, die du um Jesu Willen erduldest, einflößt. Siehe die gefährliche Klippe und fliehe sie. Unterziehe dich stille und gelassen den Prüfungen, die der Herr über deinen Weg verhängt. Vertraue Ihm deine Lebenswege und auch deine Siegesfreunden; denn heute bist du stark und demutvoll, morgen könntest du unter der Last dich beugen und erliegen. Erwarte allein vom Herrn die beharrliche Treue, welcher die Siegespalme dir verheißen hat.

Dein Kreuz mußt du, o Jesu tragen
Mit zweien Mördern durch die Stadt.

Aufruf.

Die Russen haben in Ostpreußen greulich gehaust. Viele Orte sind verwüstet. Auch viele unserer Geschwister und deren Versammlungshäuser haben sehr gelitten. Wir erbitten deshalb für die Geschwister in Ostpreußen Gaben der Liebe. Das Geld kann an Stadtmissionar Herrmann, Gießen, Löberstr. 14, eingezahlt werden. Auch nehmen unsere Evangelisten jeden, auch den kleinsten, Beitrag mit Dank entgegen.

¶ Versammlungsanzeigen ¶

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche).

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag, 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.
Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 15. November nachm. 2 1/2 Uhr: Köddingen, Wohnfeld, Unter-Seibertenrod, Groß-Eichen, 17. Unter-Seibertenrod, 18. Helpersheim, 19. Klein-Eichen.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmision Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 1/2 Uhr Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8 1/2 Uhr.
Lautebach: Jeden Sonntag nachm. 1/25 Uhr Versammlung in der Papiermühle.
Sonntag, den 15. Nov. nachm. 2 Uhr Maar, 2 1/2 Uhr Schwarz, 17. Eifa, 18. Altenburg, 19. Alsfeld.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 1/2 Uhr Versammlung.
Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.
Sonntag, den 15. November nachm. 3 Uhr Bönstadt 16. Wilbel, 17. Eibstadt, 18. Stammheim, 19. Friedberg, 20. Rauheim.

Bezirk Gießen.

Stadtmision Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 1/2 Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr: Jungfrauenverein; 8 1/4 Uhr: Versammlung.
4 1/2 Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Jeden Mittwoch 8 1/2 Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8 1/2 Uhr Gebetsstunde.

Sonntag, den 15. November: Nordel und Wismar, 17. Altenbusch, 18. Kleinlinden, 20. Wismar.

Sonntag, den 22. Nov. nachm. 3 Uhr:

Versammlung für Frauen und Jungfrauen von Frl. M. Rappard St. Chrischona.

Einführung von Schwester Luise Anforg und Abschiedsfeier für Schwester Anna Eigenbrod.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8 1/2 Uhr Gebetsstunde

Bezirk Niederweisel.

Sonntag, den 15. N. v. Fauerbach, Kirch- und Pohlglöns, Niederweisel, 17. Kirch- und Pohlglöns, 18. Fauerbach, 19. Niederweisel, 20. Bugbach.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 1/4 Uhr: Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetsstunde.

17. Nov. Dorfgail, 19. Langsdorf, 24. Ettingshausen, 25. Oberbessingen, 26. Burtbardsfelden.

Donnerstag, den 15. Nov. nachm. 3 Uhr:

Männer und Jünglingskonferenz

(Text Offenbarung 2, 12-17.)

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Gießen.

Redakteur: Stadtmissionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 47.

Sonntag, den 22. November 1914.

7. Jahrg.

Zum Totenfest im Jahr des Völkerkrieges 1914.

Ach, daß ich Wasser genug in meinem Haupte hätte und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk! Jer. 8, 23.

Ein tiefer Schmerz, ein herzbrechendes Weinen geht auch durch unser deutsches Volk in diesen Tagen. Nicht Einzelne, nein, Tausende sinken ins Grab. Nicht Alte und Gebrechliche, sondern die Blüte unseres Volkes wird hinweggerafft. Wer könnte da kalten Herzens zuschauen wenn verwaisete Kinder weinen!

Dort geht eine gebeugte Mutter. Sie war auch dabei, als unsere Feldgrauen vor einigen Wochen zur Bahn abrückten. Welch kraftvolle, mutige Gestalten! Mit Wohlgefallen ruhte damals das Mutterauge besonders auf einem, es war — ihr Sohn, ihre Hoffnung, ihr Stolz, ihre Freude. „Auf nach Frankreich!“ hieß es. „Siegen oder sterben!“ Beim letzten Händedruck durchzitterte ein banges Ahnen das Mutterherz. „Auf Wiedersehn!“ hieß es. Aber — ? Ach, gar zu schnell kam die kurze, inhaltsschwere Nachricht. Ist es Wahrheit oder ist es nur ein schrecklicher Traum? Die tränenden Augen der Mutter starren auf das Papier in den zitternden Händen. O, es ist furchtbare Wirklichkeit. Ihr Sohn lebt nicht mehr. In Frankreich haben ihn treue Kameraden sein Grab gegraben.

Siehst du dort jene junge Frau mit den verweinten Augen? Kaum vor Jahresfrist stand sie am Traualtar. Wie hoffnungsvoll lag das Leben vor ihr! Jetzt ist sie — eine Witwe. Ach, so jung und schon eine Witwe! Das Kind, dem sie das Leben geben wird, wird den Vater nie sehen.

Er liegt im Massengrab in Feindesland. Nicht einmal einen Grabhügel hat sie, an dem sie Blumen niederlegen und sich ausweinen kann. Allein in ihrem Schmerz sitzt sie in der einsamen Wohnung.

Das ist Totenfest im Kriegsjahr 1914. Oder ist das Bild zu dunkel gezeichnet? O nein, wir brauchen nicht weit zu gehen, um ähnliches zu erleben. Manche Mutter hat nicht nur einen Sohn hingeben müssen, nein, zwei, drei, oder noch mehr. Und jene junge Witwe steht auch nicht allein da in ihrem Schmerz. Tausende sind in diesen wenigen Wochen zu Witwen und Waisen geworden.

Und dennoch soll unser diesjähriges Totenfest nicht nur eine große Totenklage sein. Das wäre undeutsch

und unchristlich. Wir wissen, daß unsere braven Soldaten nicht vergeblich ihr Blut vergossen haben. Sie haben in diesem uns so schändlich aufge-



zwungenen Krieg freudig ihr Leben für die uns Deutschen heiligsten Güter geopfert. Sie starben den Heldentod fürs Vaterland. Das ist ein starker Trost für Trauernde.

Doch gläubige Christen haben noch einen besseren Trost. Der Apostel Paulus schreibt in 1. Thess. 4, 13, 14: „Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum, mit ihm führen.“

Ach, es wär zum Weinen
Wenn kein Heiland wär.
Aber sein Erscheinen
Bracht den Himmel her.

Vor mir liegt ein ergreifendes Bild. Ein sterbender Krieger liegt am Boden. Seine Brust schmückt das eiserne Kreuz. Die gefalteten Hände ruhen auf dem Gewehr. Das brechende Auge blickt nach oben. Da sieht er eine Lichtsgestalt auf sich zukommen. Eine linde Hand berührt sanft seine Schulter. Das dorngekrönte Haupt neigt sich über ihn. Der letzte Blick des Sterbenden trifft das liebende Auge seines Heilandes. Fürwahr, das heißt ein selig End!

Und wir haben die Gewißheit, daß viele unserer Brüder so heimgehen durften. Sie starben im Glauben an die versöhnende Kraft des Blutes Christi. Und viele, die, als sie fortzogen, noch nicht glauben und beten konnten, haben es draußen unter dem Donner der Geschütze, als sie dem Tode ins Angesicht schauten, wieder gelernt und Schächernade gefunden. —

Weil wir solches wissen, wollen wir unserm Schmerz und unsern Tränen nicht freien Lauf lassen, sondern wollen Gott danken, daß er den Heldenmut unserer tapferen Soldaten bisher mit Sieg gekrönt und Kaiser und Reich gegen die große Obermacht der Feinde treu bewahrt hat.

Was uns auch jetzt noch Not tut, ist wahre Beugung vor Gott in aufrichtiger Buße über die himmelschreienden Sünden unseres Volkes und

über die große Leichtfertigkeit und Gottlosigkeit, die noch immer vorherrscht. Dann wird Gott uns bald völligen Sieg und dauernden Frieden schenken.



Der rechte Tröster.

Das Totenfest führt viele hinauf auf den Friedhof. Da brechen manche alten Wunden wieder auf, die schon fast vernarbt waren. Da fangen viele frische Wunden aufs neue an zu bluten. Wie viele Gräber sind doch auch in diesem Jahre wieder gegraben worden!

Am Totenfest wachen die alten Erinnerungen wieder auf. Da stehen die vergangenen Tage mit ihrem Glück, mit ihrem Leid wieder vor der Seele. Und — da fangen auch die Tränen der Wehmut wieder an zu fließen.

Wo ist ein Tröster für solchen Schmerz? Die Menschen? Die reden davon, daß wir alle einmal sterben müssen, daß dies das Los aller Menschen ist; — aber ist das ein Trost?

Oder sie sagen: Mit der Zeit wird auch diese Wunde sich schließen. Aber ist das ein Trost?

Ich weiß einen besseren Tröster, der wirklich zu trösten versteht. Das ist der Herr, unser Heiland!

O, wie hat Jesus sich aufs Trösten verstanden! Er brauchte zu der armen bekümmerten Witwe von Nain, die hinter dem Sarge

ihrer einzigen Sohnes herging, nur zu sagen: „Weine nicht“, da hörten ihre Tränen auf zu fließen. Noch hatte er ihr den Sohn nicht wiedergegeben; aber seine Nähe wirkte so beruhigend, so tröstend auf die gebeugte Frau ein, daß der Strom ihrer Tränen versiegte.

Es heißt einmal beim Propheten Jesaja: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“ Da schlägt Gott eine Saite in unserm Herzen an, die mitschwingt und mitklingt. O wie versteht sich eine Mutter aufs Trösten! Was es auch für Nöte sind, mit denen das Kind zur Mutter kommt, ob es ein Riß in der

Christus ist mein Leben, und
Sterben mein Gewinn.

Phil. 1. 21.



Nun aber bleibt Glaube,
Hoffnung, Liebe, diese drei;
aber die Liebe ist die größte
unter ihnen.

1. Kor. 13, 13.

Haut ist oder ein Steinchen im Schuh, ob ein Spielzeug hingefallen und zerbrochen ist oder ob der große Hund das Kind erschreckt hat — die Mutter hat Verständnis für den Schmerz. Sie hat immer ein freundliches Wort, — das tut so gut. Sie hat eine so lüde Hand, — wenn sie damit streichelt, dann tut es nicht mehr weh. Nicht wahr, eine Mutter kann trösten?

Und siehe, damit vergleicht sich der Herr. So wie eine Mutter will er trösten. Willst du

nun nicht mit all deinen Kümernissen zu Ihm kommen und Ihm alles sagen und klagen? Ach, wie oft bist du zu Menschen gegangen und hast die um Trost gebeten! Aber Menschen sind leidige Tröster (Hiob 16, 2), die können nicht trösten. Nicht ohne besondere Absicht heißt es hier in dem Wort: Ich, ich bin euer Tröster. Zweimal betont Er es, daß Er unser Tröster ist. Darum ist es so töricht, wenn man zu Menschen geht, die doch nicht trösten und helfen können. Komm doch zu Jesu! Sein Ohr hört mit Teilnahme alle deine Klagen, Sein Herz schlägt für dich in herzlicher Liebe. Seine Hand legt sich so freundlich auf dein unruhiges Herz. Sein Mund spricht so holdselige Worte. Ja, Er wird dich trösten, wie einen seine Mutter tröstet!

P. Moderjohn.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken.

Matth. 11, 28.

Sterben.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Ebr. 9, 27.

Ein frischer Knabe von 14 Jahren wurde auf das Krankenlager geworfen. Er wurde auf der einen Seite gelähmt und verlor fast ganz seine Kraft. Der mit der Familie des Knaben befreundete Arzt stand mit seinen zwei

Töchtern an dem Krankenbett und sagte: „Armer Lorenz, du hast deine besten Tage gehabt.“ „D nein,“ rief der Knabe, „meine besten Tage liegen in der Zukunft, wenn ich den Herrn in Seiner Herrlichkeit schauen darf.“

In den Tagen der Kindheit hatte dieser Knabe schon seine Sünden erkannt, war als verlornen Sünder zu Jesu gekommen und war nun überzeugt, daß das Werk des Herrn Jesu am Kreuz für ihn geschehen war. Er kannte die

Versöhnung, die durch Jesu Blut, durch Jesu Opfertod, durch seine Stellvertretung für ihn vollbracht war. Weil er dieses wußte, konnte er auch dankbar sein in den Tagen seiner Krankheit und getrost der Zukunft, ja dem Tode entgegen gehen.

Der Tod. An ihn erinnert uns das heutige Totenfest. Der Tod ist der Grenzstein deines Erdenlebens. „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben.“ Gott kennt auch dein Sterbestündlein; denn Er hat alle deine Tage auf Sein Buch geschrieben, die noch werden sollen. Psalm 139. Vielleicht kommt es heute oder morgen schon. Was wird dann aus dir werden, wenn der Tod seine Hand an dein Leben gelegt hat? Halte einen Augenblick stille, und frage dich in der Gegenwart Gottes: Was wird aus mir werden?

Vielleicht hast du dich bisher zu den Gottesleugnern bekannt. Du mußt sterben! Und verschwinden werden deine

gotteslästerlichen Ideen; mit Zittern wirst du erkennen müssen: Gott ist. Es wird dir ergehen wie jenem Gottesleugner, der in seiner Sterbestunde mit großer Furcht dem Tode entgegensah. Voll Angst und Entsetzen sah er sein Ende kommen! Ein Freund, Gottesleugner wie er, stand an seinem Lager und versuchte, den Sterbenden zu ermutigen. „Fürchte dich nicht,“ sprach er. „Sei tapfer und mutig, Freund, halte fest bis ans Ende.“ Darauf

Ich weiß.

Es klingt tief, tief in der Seele
Durch Leiden und Schmerzen ein Ton,
Kein Ton von jubelnder Freude
Und doch von des heilands Thron.

Ein Ton von seligem Wissen,
Daß Jesus mein und ich Sein
Und daß mich nichts von ihm scheidet,
Weil ich ihm gehöre allein.

Und wenn ich auch gar nichts fühle,
Als daß ich ohnmächtig bin,
So weiß ich doch fest und gewisslich,
Er hält mich, ich falle nicht hin!

Und wenn ich es stille bedenke,
Was alles ich felsensfest weiß,
Beginnt das Tönen tief drinen
Wie Glocken bestimmt und doch leis.

Als sängen von droben die Engel
Von Sieg und von herrlichkeit;
Von sichrer, gewisser Erhöhung,
Die gar nicht mehr ferne und weit.

Und bei aller Schwachheit und Schmerzen
Ruh' selig ich doch darin aus,
Daß ich weiß, mein allmächtiger Heiland
Führt alles bald herrlich hinaus!

f. v. R.

antwortete der Sterbende: Ja das will ich ja gerne, wenn ich nur etwas hätte, an das ich mich halten könnte!" So wird dein Ende sein, wenn du nicht umkehrst durch Buße zu Gott und durch Glauben an den Herrn Jesum Christum.

Doch du bist vielleicht kein Gottesleugner, auch kein Räuber, Dieb oder Mörder.

Du stehst ehrbar und untadelig vor den Augen der Menschen da und denkst, deshalb auch vor Gott bestehen zu können.

Dein ehrbares Leben und guter Name wird dich aber in der Todesstunde nicht trösten können.

Dir fehlt Vergebung deiner Sünden, Befehrung und Wiedergeburt. Jesus spricht: „Ihr müsst von neuem geboren werden.“ Und wer das nicht an seinem Herzen erfahren hat, wird mit Schrecken und Zittern dem Tode in die Augen schauen. „Es ist schrecklich in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ O laß dich jetzt retten, ehe du dem Tode begegnen mußt. „Jesus nimmt die Sünder an!“

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht!

Raum hat sich dein Auge für die Welt geschlossen, so mußt du deinem Gott vor dem Richterstuhle begegnen. „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es segnet oder böse.“ 2. Kor. 5, 10.

Wehe dir, wenn es dir dann geht, wie dem Manne im Evangelium, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Hier im Träental hat er die Gnade verscherzt, und ohne Vergebung der Sünden zu haben, steht er vor seinem Gott. Als er gefragt wurde: „Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitliches Kleid an?“ da verstummte er. Der König befahl seinen Dienern: „Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“

Heut' lebst du, heut' belehre dich!

Ehe morgen kommt, kann's ändern sich!

Wer heute frisch, gesund und rot,

Ist morgen frant, vielleicht auch—tot O. D.

Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?

Ioh. 11, 25. 26.

werfet ihn hinaus in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähneklappen.“

Heut' lebst du, heut' belehre dich!

Ehe morgen kommt, kann's ändern sich!

Wer heute frisch, gesund und rot,

Ist morgen frant, vielleicht auch—tot O. D.

⊞ Versammlungsanzeigen ⊞

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Sellnrod.

Sellnrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 22. November nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr: Helpersheim, Wohnfeld, Ober-Seibertenrod, abends 8 Uhr Klein-Eichen, 24. Ober-Seibertenrod, 26. Groß-Eichen, 27. Wohnfeld.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagschule; abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Versammlung.

Kriegsgebetsstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Lauterbach: Jeden Sonntag nachm. $\frac{1}{2}$ 5 Uhr Versammlung in der Papiermühle.

Sonntag, den 22. November nachm. 2 Uhr Lingelbach, Oberbreidenbach, 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Maar 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Alsfeld, 24. Kirtorf, 26. Alsfeld, 27. Salzschliff.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.

Sonntag, den 22. November abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Einführung von Schwester Anna Eigenbrod durch Frl. M. Rappard von St. Chrischona. 23. Nov. Wilbel, 24. Iffenheim, 25. Leidhecken, 26. Friedberg, 27. Nauheim.

Bezirk Gießen.

Stadtmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1 $\frac{1}{2}$ Uhr: Sonntagschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8 $\frac{1}{4}$ Uhr: Versammlung.

4 $\frac{1}{2}$ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.

Jeden Mittwoch, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr: Bibelstunde.

Während des Krieges jeden Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Gebetsstunde.

Sonntag, den 22. November: Altenbusch und Beuern, 24. Biesfeld, 26. Beuern.

Sonntag, den 22. Nov. nachm. 3 Uhr:

Versammlung für Frauen und Jungfrauen von Frl. M. Rappard St. Chrischona.

Einführung von Schwester Luise Ansgor und Abschiedsschiedsfeier für Schwester Anna Eigenbrod.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gebetsstunde.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 22. November: Fauerbach, Kirch- und Bohl-göns, Niederweisel, 24. Gambach, 25. Münster, 26. Niederweisel, 27. Buzbach.

Bezirk Lich.

Lich, Buzbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12 $\frac{3}{4}$ Uhr Sonntagschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetsstunde.

Aufwärts!

Gemeinschaftsblatt für Hessen.

Erscheint wöchentlich einmal.

Einzelne Exemplare bestelle man bei der Post vierteljährlich.

Verlag der Buchhandlung der Pilgermission Giessen.

Redakteur: Stadtmisionar Herrmann-Gießen, Mitarbeiter: Pfarrer Sperber-Cassel, Pfarrer Strauß-Leipzig und die Prediger der Pilgermission. Druck von Otto Meyer, Gießen.

Nr. 48.

Sonntag, den 29. November 1914.

7. Jahrg.

Der Krieg als Bußprediger oder der Weg zur Hilfe.

Im Rate Gottes war Ninives Untergang beschlossen. Ihre Bosheit war hinaufgekommen vor den heiligen Weltenrichter. Noch eine Gnadenfrist von vierzig Tagen wird ihr gewährt. Die Bußpredigt des Propheten Jonas verfehlt ihre Wirkung nicht. Sie fällt auf guten Boden. Die bisher so sicheren und gleichgültigen Herzen werden heilsam erschüttert und wachen auf für Gott, der diesen ersten Bußprediger mit seiner ergreifenden Predigt gesandt hatte. Die große Stadt mit ihrem König an der Spitze tut aufrichtig Buße in Saß und Asche. Groß und klein, hoch und nieder, selbst die vernunftlose Kreatur, alles ruft zu Gott um Erbarmen. Ein jeglicher bekehrt sich von seinem bösen Wege und bricht mit seinen Sünden. Langsam schleichen die vierzig Tage gegebener Gnadenfrist dahin in banger Erwartung der kommenden Dinge. Die kurze Predigt des Propheten ist in aller Mund. Das Stadtbild ist so ganz anders geworden. Verlassen sind die Stätten der weltlichen Lust. An Stelle der Ausgelassenheit und der Ausschweifung ist ein heiliger Ernst getreten. Die Leute sind zerschlagenen und demütigten Geistes geworden. Aber noch immer herrscht bange Ungewißheit über den Ausgang. Was wird der Erhabene und Heilige tun? Wird er das Strafgericht hereinbrechen oder Gnade für Recht ergehen lassen? Der von Gott festgesetzte Termin verstreicht ohne Zwischenfall. Keines der feindlichen Heere zeigte sich vor den Toren der Stadt. Kein Erdbeben erschütterte sie in ihren Grundfesten. Das Verderben ward gnädig abgewandt. Gott

sah an ihre Buße und verschonte die Stadt. Seine Gnade war größer und mächtiger als die Sünde und Schuld der Niniviten. O welch ein wunderbarer Gott!

Was sagt uns diese durch Christus und die hl. Schrift verbürgte Geschichte? Gottes Verfahren den Sündern gegenüber ist immer gleich geblieben. Darum zeigt uns diese wahre Begebenheit, wie unserm Volke geholfen werden kann. Es brauchen nicht viele Worte darüber gemacht zu werden, die uns klar machen, daß auch die Sünden unseres Volkes himmelschreiend geworden sind. Die Statistik über das Alkohol-elend und den Geburtenrückgang erteilen uns eine erschreckende Belehrung. Mit dem Schwinden wahrer Gottesfurcht nahm die Gottlosigkeit überhand. Wie schwer hält es doch, die gottentfremdeten und gottfeindlichen Schichten mit dem Worte Gottes zu erreichen. Daher die gähnende Leere in Kirchen und Versammlungen und besonders die Abwesenheit der Männerwelt. Die Bußprediger empfindet man als „lästige“ Mahner und geht ihnen aus dem Weg. Ueberall Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Wesen bei Tag und bei Nacht. Unser Volk ist krank an vielen seiner Glieder. Wer wollte das leugnen?

Nun kam plötzlich der Völkerringkrieg als Bußprediger, von Gott gesandt wie einst Jonas nach Ninive. Wie lautet seine Predigt an uns, die er mit Blut und Feuer in unsere Herzen schreibt? Unsere Feinde ringsum sind sein Sprachrohr. „Untergang der deutschen Nation“ lautet ihre Losung. Darin sind sie sich einig. Ob nicht Gott sie geheißsen hat? Sie sind seine Werkzeuge, um uns aufzurütteln aus unserer falschen Sicherheit. Gott ruft uns durch diesen Krieg ein mächtiges „Halt“ zu auf der abschüssigen Bahn des Verderbens. Unsere nationale Existenz und Wohlfahrt sind

erheblich bedroht. Unsere vielen Feinde möchten lawinenartig unsere Gauen verheeren. Wer und was wird uns helfen aus dieser großen Not? Es gibt einen Weg der Rettung. Unser Volk muß den Weg betreten, den einst Ninive ging. Dieser Weg heißt Umkehr zu Gott. Schlagfertige Armeen, Riesengeschütze allein machen es noch nicht. Uns kann nur eine gründliche Umkehr helfen. Darum „Zurück zu Gott“, der Quelle alles Lebens und aller Kraft. Ninive glaubte der Predigt des Propheten und Gott. Der Unglaube ist die größte Sünde und trägt das Gericht in sich selber. Wie hat er doch unser Volk, das Erbe der Reformation zerseht. Die böse Frucht konnte dann auch nicht ausbleiben. Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Daher ist wahrer Glaube die erste unerläßliche Bedingung. Der Glaube muß unser Tun und Lassen bestimmen. Sobald die Einwohner Ninives glaubten, wurde ihre Lebenshaltung eine ganz andere. Da war es vorbei mit aller Gleichgültigkeit und dem schnöden Sündendienst. Sie hatten Wichtigeres, ja das Wichtigste zu tun. Es kam zu einer rechten Beugung vor Gott. Der Sitte ihrer Zeit entsprechend, taten sie Buße in Sack und Asche. Wie wenig ist von dieser Gesinnung bis jetzt zu merken. Wieviel eitles Pochen und Vertrauen auf eigene Kraft in Wort und Schrift ist noch da! Wie wenig Erkenntnis von Sünde und Schuld ist vorhanden! Es wird weiter gesündigt und der Lust gefrönt.

Ein Blick in gewisse Zeitungen kann dich zu der Überzeugung bringen. Das alles in einer Zeit, wo der furchtbare Krieg mit dröhnender Stimme uns zuruft: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort! Halte Einkehr und tue Buße.“ Wer weiß, ob nicht Gott noch schwerere Gerichte herauführt, um ein gottvergessenes Geschlecht zur Besinnung zu bringen. Kein Volk hat einen Garantieschein von Gott, daß es ewig seinen Platz an der Sonne behaupten würde. Wo sind die Reiche der alten Völker? Wo sind Sodom und Gomorra, Karthago und Kapernaum? Sie sind eine erschütternde Predigt für alle Zeiten. Was lehrt uns nicht auch die Geschichte des Judenvolkes, dieses Volkes ohne Heimat. O deutsches Volk, wache auf! Noch einmal redet Gott mit dir im Sturmesbrausen dieses Krieges. Rufet mit Ernst Gott an! So gebot es einst der König von Ninive. So will es unser Kaiser, und so hat ers uns vorgelan. „Geht hin in die Kirchen, kniet nieder vor Gott und bittet Ihn um Hilfe für unser braves Heer.“ So sprach er zu der Volksmenge vor seinem Schloß am 31. Juli. „Ich empfinde in diesen ersten Tagen das Bedürfnis, vor Ihm mich zu beugen und seine Barmherzigkeit anzurufen.“ So lautete seine Botschaft zum Betttag am 2. August.

Das soll ein Wort sein. Ein jeglicher lasse von seinem bösen Wesen und bringe rechtschaffene Früchte der Buße. Er breche mit seinen Sünden. Ob nicht Gott bald ein Ende machen würde mit diesem Blutergießen, wodurch unsere Jungmannschaft dahingerafft wird? Wer gestohlen hat, stehle nicht mehr. Der Lügner lege ab die Lüge und rede die Wahrheit. Der Unreine suche Reinigung im Blute Christi. Der Geizige sei nicht mehr dem Mammon ergeben. Der heiligen Schrift werde in un'ern Häusern wiederum die ihr gebührende Stelle angewiesen. Das Wort vom Kreuz muß in die Herzen hinein. Ohne Jesus Christus gibt es keine Vergebung der Sünden. Der alte Mensch muß abgelegt und der neue Mensch angezogen werden. Christus, der Heiland will unsern Wandel regieren.

Das ist der Weg zur Hilfe. Auf demselben wurde Ninive errettet. Gott verschonte sie. Der schon beschlossene Untergang wurde noch einmal aufgehalten. O deutsches Volk, lieber Leser, gehe diesen köstlichen Weg. Dann wird sich der Herr der Heerscharen auch dein erbarmen, und unsere Feinde bald dämpfen. So wirst du bleibenden Segen empfangen.

C. Bieber, Warburg a. L.



Im russisch-türkischen Krieg.

Nan der Straße von Plewua nach Sofia, nördlich des Balkengebirges, liegt das Dorf Gornj Dubnial. Dort verteidigten 7000 Türken am 24. Oktober 1877 ihre hochgelegene verschanzte Stellung mit zäher Tapferkeit gegen die zehnfache Ueberlegenheit der russischen Garde. Gegen Abend war es den Russen gelungen, das türkische Hauptwerk von allen Seiten mit ihren Schützenlinien einzuschließen, an einzelnen Stellen bis in den Graben vorzudringen. Es wurde Nacht. Schon hatte der russische Führer die Hoffnung aufgegeben, Herr der türkischen Stellung zu werden, da drangen einzelne Schützen vorsichtig in der Dunkelheit ein! sie fanden an dieser Stelle die Brustwehr verlassen und riefen ihre Kameraden hinter sich her — plötzlich wird Hurrah gerufen, der Ruf pflanzt sich mit betäubender Gewalt fort, man dringt von allen Seiten ein. Noch einige Minuten — da wagt im Innern der großen Schanze, düster beleuchtet von dem roten Feuerschein brennender Baracken, ein fürchterliches Handgemenge. Vergeblich zogen die Türken eine weiße Flagge auf. Niemand bemerkte es. Dazu kam, daß die in Zelten und Baracken noch steckenden Türken fortfuhren, um sich zu schießen. Da stürzte eine Menge von mehreren Hunderten türkischer Soldaten unter der Führung

eines Offiziers, den Russen entgegen, sie werfen sich auf die Knie mit dem flehenden Rufe: „Aman! Aman!“ (Gnade!) Aber sie fanden keine Gnade. Die Wut der eingedrungenen Russen war nicht zu stillen. Mit blutigen Waffen, wütendem Geschrei und funkelnden Augen machten sie alle nieder.

Viele Menschen meinen, Gott hätte auch ein so hartes Herz und stieße den Sünder, welcher um Gnade ruft, von Sich zu ewigem Verderben. Welches Mißtrauen, da doch noch nie ein Mensch gekommen ist, welcher in Aufrichtigkeit bei Gott Gnade gesucht und sie nicht gefunden hätte!

Gott nennt sich selbst: den „Gott aller Gnade“, den „Vater der Barmherzigkeit“ (1. Petri 5, 10; 2. Kor. 1, 3), und der Herr hat in diese Welt hineingerufen: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!“ Jesus kann nicht „nein“ sagen zu dem, der um Gnade fleht.

Oft können selbst harte, blutbefleckte Männer dem kindlichen Flehen nicht widerstehen. Als Napoleon I. sich zum Alleinherrscher von Frankreich gemacht hatte (im Jahre 1799 als Konsul, 1804 als Kaiser), wurde sein Leben von vielen Verschwörungen und Attentaten bedroht. Unter den entdeckten und zum Tode verurteilten Verschwörern befand sich auch der alte Lojolia. Seine 14jährige Tochter ging zum kaiserlichen Palaste. Ihre Tränen und Bitten erweicheten das Herz des gutmütigen Portiers, er ließ das Mädchen hineinschlüpfen. Sie gelangte in die Halle, durch welche Napoleon mit seinen Offizieren schreiter mußte; als er kam, warf sie sich zu seinen Füßen und flehte in herzbewegender Weise: „Gnade, Gnade für meinen Vater!“ „Wer ist denn Ihr Vater, und wer sind Sie?“ „Mein Name ist Lojolia!“ Unter den strömenden Tränen fügte sie hinzu: „Ach, mein Vater ist zum Tode verurteilt.“ „Ja, mein Kind,“ versetzte darauf Napoleon, „da kann ich leider nichts für Sie tun. Schon zum zweiten Male ist ihr Vater des Verrates des Vaterlandes angeklagt und schuldig befunden.“ „O, ich weiß es wohl,“ rief das arme Mädchen, „allein ich bitte ja nicht um Gerechtigkeit, ich flehe ja um Gnade! Vergeben Sie meinem Vater! O, ich bitte Sie inständig, vergeben Sie ihm!“ Napoleons Lippen zuckten; nach einem kurzen, inneren Kampfe nahm er die Hand des Kindes und sagte: „Es sei! Um Ihre Willen, liebes Kind, soll Ihrem Vater Gnade werden.“ Sieh da, dieser sonst so harte, herzlose Mann vermochte nicht „nein“ zu sagen, und du denkst, Jesus vermöchte „nein“ zu sagen zu dem, der flehend kommt und Gnade sucht? Der großen Sünderin, welche mit Tränen aufrichtiger Buße zu Jesu kam, Seine Füße mit ihren Tränen benetzte und mit den Haaren ihres Hauptes trocknete, rief Jesus zu: „Deine Sünden sind dir

vergeben!“ Das arme Weib ging hin mit dem seligen Bewußtsein, daß ihre vielen Sünden vergeben waren, nicht erst vergeben werden sollten. Dem Sichtbrüchigen, der von seinen vier Freunden zum Herrn getragen wurde, tönte aus dem Munde des Heilandes die frohe Botschaft entgegen: „Sei gutes Mutes, deine Sünden sind dir vergeben.“ Es ist eine überaus wichtige Frage: „Gibt es eine gegenwärtige Vergebung der Sünden? Kann ich heute schon wissen, ob mir meine Sünden vergeben sind? Kann ich heute ein Begnadigter Gottes werden?“ Muß nicht jeder Mensch warten, bis er aus dieser Welt geht und vor dem Richterstuhle Gottes die Entscheidung empfängt, ob er in den Himmel eingeht oder für ewig verloren ist? Wer dies sagt, macht Jesus und die Bibel zum Lügner. Nicht jenseits des Grabes, sondern diesseits des Grabes gewährt Gott Gnade, jenseits wartet Gericht auf alle, die mit ihrer Schuld beladen vor Gott erscheinen. Das Evangelium verkündigt allen, die da glauben, vollkommene und gegenwärtige Vergebung. Wie könnte Jesus, der aus dem Himmel kam, um für verlorene Sünder am Kreuze zu sterben, der Sein Blut vergoß, um jeden Gnadeflehenden abzuwaschen, wie könnte er „nein“ sagen?

Das Wort Gottes bezeugt jedem unbefehrten Menschen: Auch du bist schuldig, dem Urtheil verfallen, wenn du es auch bisher in deiner Blindheit nicht erkanntest; ein gerechtes Urtheil ist über alle Sünder, auch über dich gesprochen — aber, dem Herrn sei Dank, noch nicht vollzogen. Noch ist Gnadenzeit. So rufe auch du, wenn du noch nicht errettet bist, noch heute ernstlich zu Gott im Namen Jesu um Gnade und vertraue völlig auf das Opfer Christi! Dann sagt dir Gottes Wort, das weit, weit sicherer und gewisser ist als das eines weltlichen Fürsten, daß Er dir alle deine Schuld durch Christi Blut getilgt und vergeben hat und du errettet bist.

Generalleutnant von Viebahn.

Der Christ besitzt.

Der Christ besitzt den Heiligen Geist. Ohne die Salbung des Heiligen Geistes wäre er ja überhaupt nicht, was sein Name besagt; denn „Christ“ heißt ja „gesalbt“. Er wäre auch ohne den Geist des Herrn nicht des Herrn Jesu Eigentum, wie geschrieben steht: „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ (Röm. 8, 9.) Alle die wahren Gläubigen besitzen also den Heiligen Geist. Nachdem der Apostel Paulus an die Christen geschrieben: „Ihr alle seid Kinder Gottes durch den Glauben an Jesum Christum,“ fährt er fort und sagt: „Weil ihr aber

Kinder seid, so hat Gott den Geist Seines Sohnes in unsere Herzen gesandt, der da ruft: Abba, Vater." (Gal. 3, 26; 4, 6.) Weiter sagt der Apostel namens aller, die auf Jesum Christum von Herzen ihr Heil gründen: "Der uns mit euch befestigt in Christum und uns gesalbt hat, ist Gott, der uns auch versiegelt hat und hat das Pfand des Geistes in unsere Herzen gegeben." (2. Kor. 1, 21. 22.) Und anderswo ruft der Apostel den Christen zu: "Wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt?" (1. Kor. 6, 19.)

Der Christ besitzt durch den Heiligen Geist das Unterpand und Zeugnis im Herzen, daß er nicht nur ein Kind Gottes, sondern auch ein Erbe des Himmels ist. Wie klar redet darüber Gottes Wort. Und doch welche Finsternis und Ungewißheit herrscht in der sogenannten Christenheit über Gottes Heil und das gefegnete gewisse Teil aller, die von Herzen an den Herrn Jesum, den Sohn Gottes, glauben! Der Christ hat festen Boden unter den Füßen und Gewißheit des Heils in seinem Herzen. Er traut, von Herzen gläubig, auf das ewig vollgültige Opfer Jesu Christi, nimmt ferner das Zeugnis an, das Gottes Wort und Geist ihm geben, daß er auf Grund dieses Opfers errettet ist, ein Kind und Erbe Gottes. Das Werk Gottes stellt ihn sicher hinsichtlich seiner

Seligkeit; es verleiht ihm Sicherheit. Das Wort und der Geist Gottes geben ihm Gewißheit seiner Seligkeit. So lesen wir von den Christen hinsichtlich der Gewißheit ihrer Rettung und ewigen Seligkeit: "Der Geist selbst zeugt mit unserem Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn aber Kinder, so auch Erben." (Röm. 8, 16.) Und: "Nachdem ihr gläubig geworden, seid ihr versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpand eures Erbes ist." (Eph. 1, 13. 14.)

Also Sicherheit der Rettung hat der Christ durch das Werk am Kreuz, und Gewißheit des Heils hat er durch Gottes Wort und Geist.



Was könnt mir doch die ganze Welt für meinen Jesum geben,
Und wär die ganze Welt auch mein,
Nein, sollt ich ohne Jesum sein,
Da möchte ich nicht leben.

**Gib mir, Herr, nur für die Lebensreise
Deine Wahrheit, die den Weg mir weise,
Und den Geist, der diesen Weg mich führt!
Gib ein Herz, das gern sich führen lasse
Auf der graden, schmalen, steilen Straße,
Die dein heil'ger Fuß einst selbst berührt!**

Versammlungsanzeigen

(Versammlungen innerhalb der Landeskirche)

Bezirk Gießen.

Stadtmmission Gießen, Löberstraße 14.

Jeden Sonntag 1½ Uhr: Sonntagsschule; 4 Uhr Jungfrauenverein; 8¼ Uhr: Versammlung.
4½ Uhr: Christlicher Verein junger Männer.
Jeden Mittwoch, abends 8½ Uhr: Bibelstunde.
Jeden Freitag 8½ Uhr: Gebetsstunde.

Sonntag, den 29. November: Nordsee und Wisimar, 1. Dez. Altenbusch, 2. Kleinlinden, 4. Wisimar.

Grünberg (Frankfurterstr. 23.): Jeden Sonntag, abends 8 Uhr: Versammlung. Jeden Freitag, abends 8½ Uhr, Gebetsstunde.

Bezirk Lich.

Lich, Bugbacherstr. 17. Jeden Sonntag 12¼ Uhr Sonntagsschule.

4 Uhr: Jungfrauenstunde.

8 Uhr: allgemeine Versammlung.

Jeden Dienstag und Freitag Kriegsgebetstunde.

1. Dez. Billingen, 2. Wohnbach, 3. Wagenborn.

Bezirk Nieder-Weisel.

Sonntag, den 29. Nov. Fauerbach, abends Kirch- und Pohlgons, Niederweisel, 30. Münzenberg, 1. Dezember Kirch- und Pohlgons, 2. Münster, 3. Niederweisel, 4. Bugbach.

Bezirk Schotten.

Schotten: Jeden Sonntag Versammlung abends ½9 Uhr. In der Woche jeden Abend Gebetsstunde um ¼9 Uhr. (außer Mittwoch.)

Sonntag, den 29. November nachm. 3 Uhr: Versammlung in Bezenrod, 1. Dez. Nidda, 3. Selters, 4. Bezenrod.

Bezirk Großenlinden.

Evangelisation in Großenlinden von Sonntag, den 29. November bis Sonntag, der 6. Dezember jeden Abend 8½ Uhr mit Ausnahme von Mittwoch Abend.

Redner: A. Klein-Herborn.

Bezirk Sellrod.

Sellrod: Jeden Sonntag 12 Uhr: Sonntagsschule, abends 8 Uhr: Versammlung.

Während des Krieges jeden Abend Gebetsstunde.

Bezirk Alsfeld.

Stadtmmission Alsfeld (am Kreuz). Jeden Sonntag um 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8½ Uhr: Versammlung.

Kriegsgebetstunden in Alsfeld:

Jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag Abend 8½ Uhr.

Lauterbach: Jeden Sonntag nachm. ½5 Uhr Versammlung in der Papiermühle.

Bezirk Friedberg.

Friedberg, Vorstadt zum Garten Nr. 8: Jeden Sonntag Abend 8½ Uhr Versammlung.

Während des Krieges jeden Montag, Dienstag und Donnerstag Abend Gebetsstunde.